

IN KÜRZE

Neues Polizeigesetz

Auf den 1. März tritt das revidierte Polizeigesetz in Kraft, wie der Regierungsrat mitteilt. Die Anfang November vom Kantonsrat verabschiedete Gesetzesänderung schafft bessere Handlungsmöglichkeiten der Polizei insbesondere für die gezielte Verhinderung von Straftaten sowie für das polizeiliche Handeln im Vorfeld von Strafverfahren. Die Änderungen setzen gleichzeitig der polizeilichen Tätigkeit in diesem Bereich klare rechtsstaatliche Grenzen und tragen auch den Anliegen des Datenschutzes Rechnung.

Genner muss ruhen

Stadträtin Ruth Genner (Grüne) leidet seit Dezember an Herzbeschwerden, weshalb ihr der behandelnde Arzt Ruhe verordnet hat. Laut Mitteilung des Stadtrats will Genner ihre Arbeit nach den Sportferien wieder aufnehmen. Bis dahin übernimmt ihr Stellvertreter, Stadtrat Andres Türlener, die Leitung des Tiefbau- und Entsorgungsdepartements.

Durchgezogene Bilanz

Die Bilanz der Alkohol- und Tabaktestkäufe im letzten Jahr fiel bedenklich aus: Fast ein Drittel der getesteten Betriebe (Restaurants, Kioske, Take-aways, Festwirtschaften) verkauften Alkohol oder Zigaretten an Jugendliche, wie die Stadtpolizei Zürich mitteilt. Die 13- bis 15-jährigen Jugendlichen erhielten bei insgesamt 133 Alkoholtestkäufen 42 Mal alkoholische Getränke, bei 34 Tabaktestkäufen wurde ihnen 10 Mal Tabak verkauft. Das Resultat bewegt sich im gleichen Rahmen wie 2011.

Eigentum teurer

Die Preise für Wohneigentum im Kanton Zürich verzeichnen im vierten Quartal 2012 einen Anstieg um 0,6 Prozent. Gemäss Zürcher Wohneigentumsindex ZWEX bedeutet dies einen Preisanstieg um 7,2 Prozent gegenüber dem Vorjahresquartal.

Kunsthhaus im Minus

Mit 248 644 Eintritten blickt das Kunsthhaus Zürich auf ein unterdurchschnittliches Jahr zurück (2011: 355 073). Die Anzahl der Mitglieder in der Zürcher Kunstgesellschaft blieb mit über 21 000 stabil. Mit Ausstellungen zu Chagall und Munch will das Kunsthhaus nun im laufenden Jahr seine Besucherzahlen steigern. Die Preise für Gruppeneintritte werden gesenkt.

Mantovani geht

Über elf Jahre hat Linda Mantovani Vögeli als Direktorin die Stiftung Alterswohnungen der Stadt Zürich (SAW) geleitet – und dabei eine ambitionierte Baustategie umgesetzt. Nun geht Mantovani per Ende März frühzeitig in Pension. Als Nachfolgerin wählte der Stiftungsrat Vera Rentsch. Sie war zuvor acht Jahre Direktorin der Schweizerischen Multiple Sklerose Gesellschaft.



Der Helvetiaplatz soll auch ausserhalb der Marktzeiten attraktiv sein, fordern vier Parteien. Foto: Lorenz Steinmann

Stadt soll Helvetiaplatz aufwerten

Der Stadtrat soll den Helvetiaplatz so gestalten, dass er auch ausserhalb der üblichen Nutzungen zum Verweilen einlädt. Das fordern die Fraktionen von SP, Grünen, GLP und CVP.

Thomas Hoffmann

Zudem verlangen die Parteien in dem Postulat, dass die Erdgeschossnutzungen am Platzrand für publikumsnahe Nutzungen geöffnet werden können. Und der Markt sowie die Belebung durch Festanlässe und Veranstaltungen seien auch künftig zu gewährleisten. Mit dem Stadtrat gehen SP, Grüne, GLP und CVP hart ins Gericht. Er unterbreite die Motion Kammerer zum zweiten Mal zur Abschreibung und begründe dies mit der Scharnierfunktion der Verkehrswege an der Stauffacherstrasse und der damit zusammenhängenden Schwierigkeiten, einen durchgehenden

den Platz zu schaffen. «Eine separate Betrachtung der beiden Areale Helvetiaplatz und Kanzeiareal wurde in der Weisung nicht in Betracht gezogen», beanstanden die Parteien, «weshalb seit 1994 beim Helvetiaplatz seitens Stadt keine Schritte hin zu einem ansprechenden und attraktiven Platz für die Bevölkerung des Kreises 4 unternommen wurden.»

Verkehr auf Badenerstrasse leiten

Anlässlich der für 2015 bis 2017 absehbaren Renovation des Amtshauses an der Molkestrasse 5/9 sei der Helvetiaplatz nun neu zu gestalten. Das Postulat wolle die Freifläche beleben, die ausserhalb von Marktzeiten und Festanlässen nur spärlich genutzt werde, und einen Ort der Begegnung schaffen. «Bei dieser Neugestaltung sind Möglichkeiten zu realisieren, die zum Verweilen auf dem Platz einladen», fordern die Fraktionen von SP, Grünen, GLP und CVP. Das könne beispielsweise durch Flächen für gastronomische Nutzungen erreicht werden.

Auch Gian von Planta (GLP) und Patrick Hadi Huber (SP) wollen mit ihrer Motion den Helvetiaplatz aufwerten und zugleich das Langstrassenquartier vom motorisierten Verkehr entlasten. Der motorisierte Individualverkehr, welcher das Quartier von und nach der Sihl- und Stauffacherbrücke durchquert, soll über die Badenerstrasse geleitet werden. Und im Abschnitt der Stauffacherstrasse zwischen Lang- und Ankerstrasse soll eine Begegnungszone geschaffen werden, fordern die beiden Politiker. Heute bestehen mit der Stauffacher- und der Badenerstrasse zwei Achsen im Kreis 4, welche den Verkehr in die City und wieder hinaus führen. Die 2012 getätigten Strassensanierungsarbeiten zwischen der Haltestelle Stauffacher und Ankerstrasse hätten gezeigt, dass der Verkehr ohne weitere Konsequenzen auf der Achse Stauffacherstrasse auf ein Minimum reduziert werden könne und sich über die Badenerstrasse und die Seebahnstrasse abwickeln lasse.

AUS DEM GEMEINDERAT

Parkplatzmangel schmälert Attraktivität zunehmend

Albert Leiser

Bekanntlich lieben die tonangebenden Parteien der Stadt das Auto nicht. Umgestaltung der Birmensdorferstrasse oder höhere Gebühren für weisse Parkplätze sind nur die jüngsten Beispiele eines bereits Jahre dauernden Kampfes für die Verbannung des Automobils aus dem Zürcher Stadtbild. Der Kampf wird auf zwei Ebenen geführt: So werden in regelmässigen Abständen neue Schranken aufgestellt, welche die Fahrt in die Stadt möglichst unattraktiv machen sollen. Baustellen werden gehegt und gepflegt, und Strassenverengungen spriessen wie Pilze im milden Herbstregen. Gleichzeitig wird versucht, die Anzahl der Parkplätze zu reduzieren, egal ob öffentliche oder private. Kompromisse werden missachtet und Gebühren erhöht, damit die Zahl der Abstellplätze weiter sinkt.

Nach wie vor ist es angesagt, in der Stadt Zürich zu wohnen. Neue Wohnmöglichkeiten in neuen Stadtteilen geniessen momentan eine grosse Nachfrage, und auf ausziehende Mieter melden sich in der Regel viele Interessenten. Die fehlenden Möglichkeiten, um ein Auto abzustellen, fallen vorderhand noch niemandem auf. Oftmals sind die Einwohnerinnen und Einwohner jüngeren Jahrgangs noch nicht so auf eine motorisierte Mobilität angewiesen.

Diese aktuelle Attraktivität kann bald auch wieder ins Gegenteil drehen. Ein Grund, Zürich zu meiden,

könnte bald nicht mehr der fehlende Wohnraum, sondern die zunehmende Einmischung bei der individuellen Wahl von Verkehrsmitteln und die Einschränkung bei den Parkplätzen sein. Selbstverständlich produziert ein Automobil Lärm und Abgas und verschlingt bei Produktion, Betrieb und Entsorgung Ressourcen. Tatsächlich braucht ein Auto zum Parkieren Platz, der allenfalls anderweitig genutzt werden könnte. Aber das Auto ist nicht a priori schlecht, sondern neben Tram und Bus, Velo und Motorrad ein Fortbewegungsmittel, das individuell und situationsgerecht auszuwählen jeder Mensch das Recht haben sollte. Dies gilt auch für Menschen, die in Zürich wohnen und leben. Zudem zahlen Autofahrerinnen und -fahrer direkt und indirekt viele Steuern, auf dessen Einnahmen niemand verzichten könnte.

Mobilität steigt kontinuierlich ...

Es ist leider eine Tatsache, dass das moderne Leben im Wesentlichen auf der Mobilität basiert. Alle wünschen sich, dass Wohn- und Arbeitsplatz möglichst nah beieinander sind und der Arbeitsweg zu Fuss zurückgelegt werden kann. Leider wollen aber auch viele den Blick ins Grüne geniessen und wünschen eine moderne Wohnung. Beides am gleichen Ort ist schwierig, weshalb die Distanzen zwischen Wohn- und Arbeitsort zunehmen. Zudem können auch nicht alle Arbeitstätigen mit den öffentlichen Verkehrsmitteln verkehren, denn diese wären schon längst aus-



«Der Kampf zur Verbannung des Automobils wird auf zwei Ebenen geführt»

Albert Leiser, Gemeinderat FDP

wenn nicht sogar masslos überlastet. Gewisse Tätigkeiten wie etwa Einkaufen oder Umziehen lassen sich nur mit einem Auto sinnvoll bewerkstelligen.

... und Attraktivität sinkt

Bekanntlich lebt der Mensch nicht nur von der Arbeit, sondern er pflegt auch soziale Kontakte. Während sich die Jungen – oftmals bei jedem Wetter – eher im öffentlichen Raum treffen, treffen sich ältere Personen zunehmend im privaten Rahmen, in der Regel daheim. Dazu müssen sie von einem Ort zum anderen gelangen und das führt ebenfalls zu mehr Mobilität. Wenn nun Grosseltern ihre

AUF EIN WORT



Lorenz Steinmann

Es ist eine ärgerliche Nachricht, die im Interview über nachhaltiges Bauen (Seite 6) zur Sprache kommt. Der Bund, respektive die Energiedirektorenkonferenz unter der Federführung von Bau- und Energiedirektor Markus Kägi, arbeitet ohne engen Einbezug der städtischen Energiefachleute.

Nun also auch der Energieknatsch

Auch jene des Schweizer Fachverbandes SIA fehlen in den Kantonalen Gremien. Diese aber legen die Bauvorgaben u.a. im Kanton Zürich fest. Die Folge: Der Kanton setzt gemäss Fachleuten nur auf Neubauten, wenn es um Energieeffizienz geht. Graue Energie wird nicht berücksichtigt. Dabei brauche ein Neubau rasch doppelt so viel Graue Energie wie eine fachgerechte Renovation, betont Gugerli. Eingesparte Energie, die sich bei einem Neubau zum Teil erst nach Jahren «rechnet». Mit dieser Blockiererei hemmt der Kanton die dringend nötige Energiegewende.

Dabei ist dem Stadtrat und der Verwaltung ein Kränzchen zu winden. Sie nehmen die Anliegen des Stimmvolkes ernst und sorgen sich um die Zukunft. Diesen Beweis müssen Kägi & Co. noch erbringen. Bedenklich ist, dass es also nicht nur beim Verkehr klemmt zwischen Stadt und Kanton, sondern auch beim Bauen.

Enkel besuchen wollen – oder auch umgekehrt –, tun sie dies häufig per Auto. Wenn nun zunehmend Parkplätze fehlen und die Suche mehr Zeit in Anspruch nimmt, als mit den Angehörigen verbracht werden kann, dann sinkt der Wunsch nach Kontakt und persönlichen Treffen nicht, aber es werden rasch geografische Alternativen gesucht. Finden Kontakte aber einmal ausserhalb statt, ist es schwierig, dass sie wieder in die Stadt kommen.

Ohne Kunden bleiben Steuern aus

Ähnlich verhalten sich auch Kundinnen und Kunden. Denn wenn das Auto zunehmend aus der Stadt gedrängt wird, finden Kunden bald auf dem Land Alternativen. Mit dem Ausbleiben der Einwohner beziehungsweise Kunden wird zunehmend auch das Gewerbe zurückgehen: Irgendwann ist der Aufwand zu gross, in der Innenstadt Läden aufzusuchen, wenn die Parkplatzsuche länger dauert als die Zeit, die im Laden verbracht wird. Leider wird zusammen mit den Kunden und dem Gewerbe auch das Steueraufkommen zurückgehen, und das wirtschaftliche Leben findet dann rund um die Stadt Zürich herum statt. Diese Tatsachen müssen endlich auch von unserem rot-grünen Parlament akzeptiert werden. Bevor es zu spät ist.

Albert Leiser, Direktor Hauseigentümerverband Zürich, vertritt die FDP 9 seit 1999 im Gemeinderat. Derzeit ist er Präsident des Gemeinderates und somit höchster Stadtzürcher.